

Zeitschrift: Cementbulletin
Herausgeber: Technische Forschung und Beratung für Zement und Beton (TFB AG)
Band: 36-37 (1968-1969)
Heft: 12

Artikel: Beton und Gold
Autor: F.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-153486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

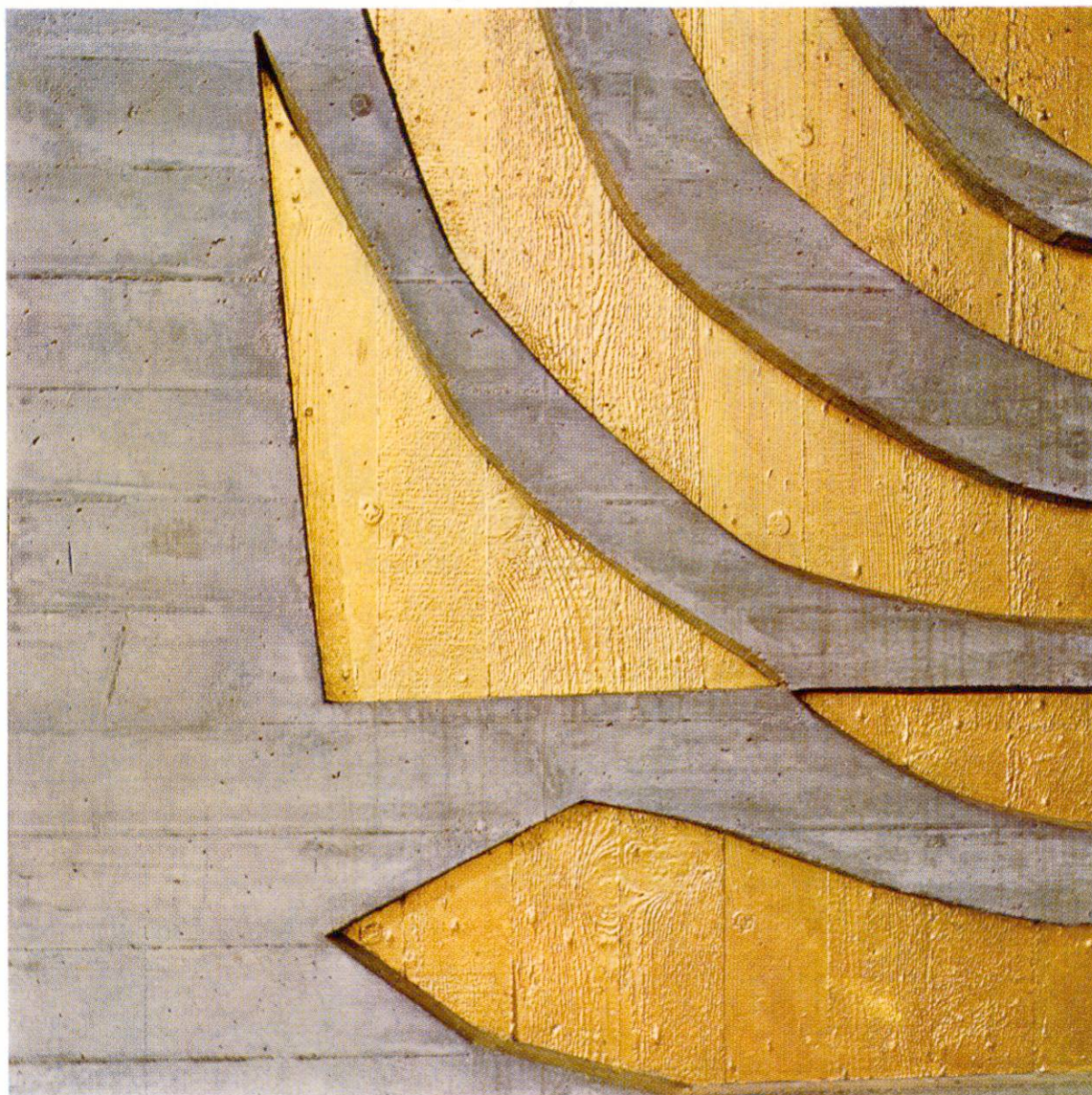
CEMENTBULLETIN

DEZEMBER 1968

JAHRGANG 36

NUMMER 12

Beton und Gold



Detail aus «Spirale»

Heinrich Eichmann, Goldblatt-Wandbilder auf Beton im Stadttheater Ingolstadt

Architekten: Professor Hardt-Waltherr Hämer und Marie-B. Hämer-Buro



Die «Spirale» Aussenansicht

Zu den Bildern Heinrich Eichmanns im Theater von Ingolstadt. Sichtbeton für ein Theater? Nicht nur aussen, an der Fassade – als Kontrast zu den verputzten Mauern der mittelalterlichen Umgebung.

Nein, auch im Allerheiligsten der Kunst des Scheins und Zeigens: im Theaterraum!

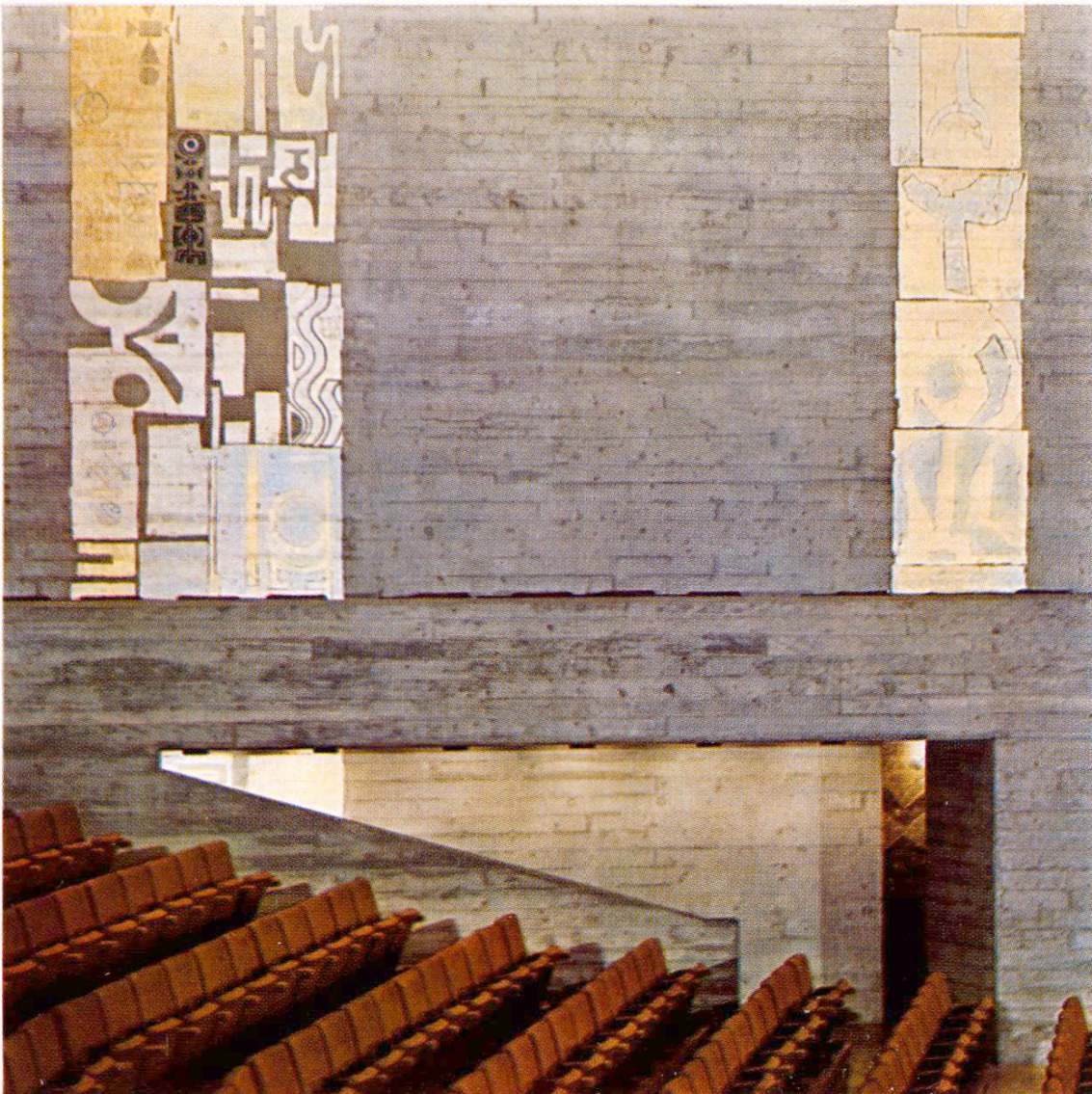
Figaro und Almaviva, perlende Musik zwischen grauem Stein? Carmen, die lustige Witwe oder die drei Schwestern? Eros in dieser harten Kälte? Weder Bühnenatmosphäre noch musikalischer Klang können gedeihen in dieser starren Umgebung!

3 Aber die Architekten M. B. und Hardt-Waltherr Hämer kannten das Risiko, das sie mit dieser prägnanten Materialwahl eingingen. Theater lebt vom Glanz, vom Licht, von der Leichtigkeit, von Spannungen und Strahlungen.

Spannungen und Strahlungen, da sahen die Architekten die Chance, die Konvention der Stadttheater zu verlassen und den Versuch zu wagen, mit Kies und Sand die Schaustätte zu bauen, auf der Menschen den Menschen die Welt vorspielen.

Darin liegt die Spannung: Was sonst technische Zwecke zeigt, unzerstörbare Bunker, Brückenschläge über Abgründe, monu-

Zuschauerraum im Theater

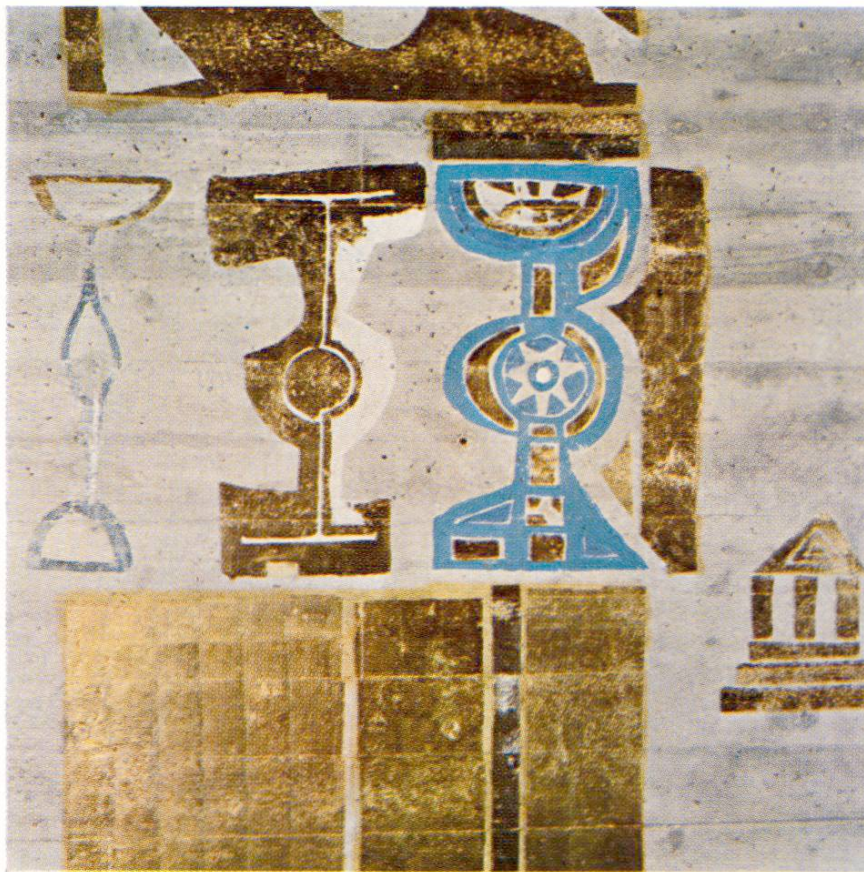




Zuschauerraum im Theater

mentalen Stau der Wasserkräfte, dient nun dem leichten Spiel der Verwandlung, dem Augenblick. Der Zuschauerraum ist kein Epigone des höfischen Logentheaters, mit Gips und Holz und Glas in moderne Architektur hineindekoriert. Elemente der Öffentlichkeit, des Offenseins imaginieren eher einen intimen Platz zwischen zeitlosen Bauten.

Dieser Grundvorstellung folgt der Künstler, der Maler mit seinem Werk und seinem Material. Er überzieht, der menschlichen Bewegung folgend, die Wände, den schweren Beton mit moleküldünn gewalztem Gold.



Detail-Ausschnitt aus den Goldblatt-Wandbildern

Detail-Ausschnitt aus den Goldblatt-Wandbildern





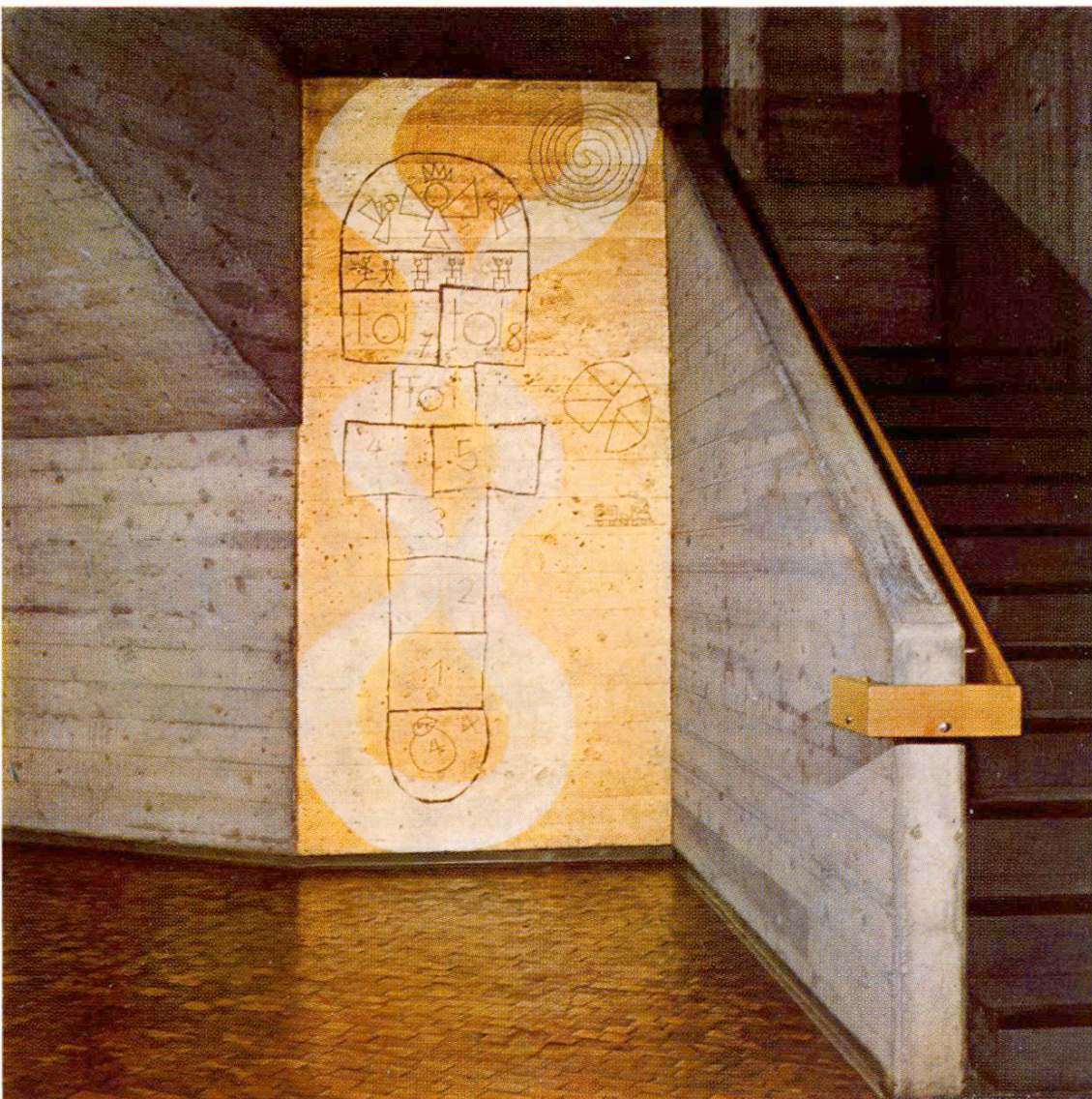
Rückwand im Zuschauerraum Theater

Goldglanz, reich reflektierend und strahlend, wenn das Theatron beleuchtet die Zuschauer empfängt; matt schimmernd, wenn das Licht erlöscht und der Schein der Bühne über die Wände spielt. Mit dem Materialeffekt wäre es wohl nicht getan. Die Goldhaut trägt und bildet Chiffren, die das Interesse und Vergnügen an den Strahlungen vertiefen. Die Zeichen und Symbole aus der Welt der Märchen und Mythen verstreben sich mit Erlebnistrümmern – Krippenfiguren, palladianischen Fassaden, Versen – und dem Spiel auf der Bühne zum Rad der schöpferischen Lust und Kraft. Zum Rad, das aus sich selber rollt und Theater heisst. F.S.

7 Betonversiegelung

Um mit Mixturen auf Sichtbeton vergolden zu können, war eine Isolierung anzubringen, welche diese empfindliche Goldunterlage vor Verseifung schützt. Damit aber die ganzen Wände behandelt werden konnten, wurde eine farblose Isolierung benötigt, die den Farbton des Betons nicht verändert. Diese nicht alltäglichen Arbeiten besorgte Herr Alois K. Diethelm, Zürich.

Aufgang Schauspieler





Die «Spirale» vom Foyer gesehen

Literaturhinweis: Baumeister, München Heft 8/1966
Bauwelt, Berlin Heft 19/1966
WERK, Winterthur Heft 1/1967

Farbaufnahmen: F. Maurer, SWB, Zürich und J. Scherrer, Dübendorf

Zu jeder weiteren Auskunft steht zur Verfügung die
TECHNISCHE FORSCHUNGS- UND
BERATUNGSSTELLE DER SCHWEIZERISCHEN ZEMENTINDUSTRIE WILDEGG,
Telephon (064) 53 17 71